

# Neues Minergielabel sorgt für rote Köpfe

**Hausbau** Minergie A verlangt keine luftdichte Gebäudehülle – Passivhaus-Pionier wittert Verrat

VON SVEN MILLISCHER

Heute öffnet in Luzern die erste Minergie-Expo ihre Tore. Doch schon vor Ausstellungsbeginn hängt der Haussegen schief. Grund ist die Lancierung des neuen **Minergie-A-Standards**, der das Nullenergiehaus in der Schweiz salonfähig machen will. Solarzellen, Erdwärme oder Biomasse sollen mindestens die nötige Energie liefern, um den Minergie-A-Bau mit Warmwasser, Heizklima und einer kontrollierten Raumlüftung zu versorgen. Auch verlangt das neue Label, dass im zertifizierten Nullenergiehaus möglichst energieeffiziente Haushalts- und Bürogeräte stehen und dass bei den verwendeten Baumaterialien die graue Energie minimiert wird. Also jene Energie, die zur Herstellung der Baustoffe aufgewendet wird.

## Verpackungsarchitektur passé

Für die Gebäudehülle macht Minergie A im Gegensatz zu Minergie P (siehe Tabelle) allerdings keine besonderen Auflagen. Diese orientieren sich lediglich am «einfachen» Minergie-Standard, dessen Dämmwerte praktisch dem Niveau der heute geltenden Bauvorschriften entsprechen.

«Ich bin erstaunt und erfreut», sagt Hansjürg Leibundgut, Professor für Gebäudetechnik an der ETH Zürich. Leibundgut war bislang der prominenteste Minergie-Kritiker. Insbesondere den verschärften Passivhaus-Standard mit seiner dicken, luftdichten Dämmung bezeichnet er als längst überholte «Verpackungsarchitektur», welche die Planer in «Isolationshaft» nehme.

Für den streitbaren Professor steht nicht die Reduktion des Wärmebedarfs im Zentrum («Die Sonne liefert genügend Energie»). Vielmehr will er die CO<sub>2</sub>-Emissionen minimieren. Leibundgut sieht deshalb im neuen Label die Möglichkeit, über erneuerbare Energien auf dem Hausdach die Klimabilanz zu verbessern. Und dies nicht nur bei Neubauten, sondern auch bei bestehenden Liegenschaften: Statt alte Gemäuer «einfach zuzudämmen», eröffne Minergie A «gestalterischen Spielraum», das Ziel der «Zero Emission» zu verfolgen. Ein Ansatz wohl gemerkt, den der Minergie-Geschäftsführer Franz Beyeler unlängst in einem Interview mit dem



Wärmebild eines Mehrfamilienhauses: Der Gebäudebestand verbraucht die Hälfte der Energie in der Schweiz. HO

## Die Minergie-Standards im Überblick

<b>MINERGIE</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Erfüllt energetische Anforderung nach Minergie</li> <li>Ganzjährig kontrollierbarer <b>Luftaustausch</b> in geschlossenen Räumen</li> <li><b>Mehrkosten</b> gegenüber konventionellen Bau: max. 10%</li> </ul>
<b>MINERGIE-P</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li><b>Tiefer Energiebedarf</b> für Lüftung, Heizung und Warmwasser</li> <li><b>Hohe Luftdichtigkeit</b> der Gebäudehülle</li> <li>Haushaltgeräte (mindestens Energieklasse A)</li> <li>Mehrkosten gegenüber konventionellen Bau: max. 15%</li> </ul>
<b>MINERGIE-ECO</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li><b>Gesundheit:</b> tiefe Schadstoffbelastung, geringe Lärmemission</li> <li><b>Bauökologie:</b> hoher Anteil an Recyclingbaustoffen, Baustoffe mit geringer Umweltbelastung bei der Herstellung und Verarbeitung, einfacher Rückbau</li> </ul>
<b>MINERGIE-A</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Keine besonderen Anforderungen an Gebäudehülle</li> <li>Haushaltgeräte (mindestens Energieklasse A)</li> <li>Materialien mit geringen Energieinhalten</li> <li><b>Nullenergiehaus</b> durch Nutzung erneuerbarer Energien</li> <li>Mehrkosten gegenüber konventionellen Bau: max. 15%</li> </ul>

«Haus Magazin» als technisch nicht ausgereift und in der Praxis oft nicht umsetzbar taxierte. Leibundgut bleibt dem Tatbeweis seines Konzepts schuldig: «Nehmen Sie die Berner Altstadt, die Häuser sind alle denkmalgeschützt. Wie wollen Sie darauf Sonnenkollektoren montieren? Das ist schlicht verboten.»

Während Minergie-Kritiker Leibundgut die vollzogene Kehrtwende bei der Gebäudehülle also begrüsst, wittert Pierre Honegger Verrat an der Sache: «Der neue Minergie-A-Standard ist die totale Verwässerung», sagt der Architekt und Präsident der IG Passivhaus. Da würden schlecht isolierte Häuser mit Solaranlagen be-

stückt, um die Dämmverluste zu kompensieren, und erhielten dafür das begehrte Minergie-Label. «Unsere Einwände im Rahmen der Vernehmlassung wurden überhaupt nicht berücksichtigt», bemängelt Honegger und sieht im neuen Standard denn auch einen «Kniefall vor der ETH».

## Faktisches Monopol

Der Präsident der IG Passivhaus überlegt sich deshalb, ob er auch künftig seine Häuser nach dem Minergie P zertifizieren soll oder ob er auf den internationalen **PHPP-Standard** des deutschen Passivhaus-Vordenkers Wolfgang Feist ausweichen soll. Dies dürfte allerdings nicht so einfach sein, hat der Minergie-Verein doch das faktische **Zertifizierungsmonopol** in der Schweiz. So knüpfen verschiedene Kantone ihre Förderbeiträge für nachhaltige Bauten ans Label. Wer beispielsweise im Kanton Thurgau ein Einfamilienhaus nach Minergie-P-Standard baut, erhält 20 000 Franken. Und verschiedene (Kantonal-)Banken bieten zu Vorzugsbedingungen so genannte Minergie-Hypotheken an.

Gisler



## Cocos – wann zieht UBS nach?

So begehrt wie umstritten sind die neuen Finanzierungsinstrumente, die Cocos, jene bedingten Pflichtwandelanleihen mit denen sich die Banken gegen neue Risiken absichern müssen. An diesen besonderen von der Expertenkommission im letzten Herbst beschlossenen Obligationen hat UBS-Chef Oswald Grübel gar keine Freude. Cocos werden dann automatisch in Aktien umgewandelt, wenn das Eigenkapital einer Bank unter einen bestimmten Prozentsatz fällt. Die Expertenkommission hat zwei Arten von Cocos mit unterschiedlichen Umwandlungspunkten (Triggerpoints) definiert. Der erste setzt ein, wenn das Eigenkapital auf 7 Prozent sinkt, der zweite, wenn das Eigenkapital auf 5 Prozent sinkt. Grübel argumentiert, dass im Krisenfall die bestehenden Aktionäre ihre Titel verhöckern würden, bevor der Triggerpunkt erreicht sei, was den Aktienkurs erst recht in den Keller treibe.

Der Markt sieht das anders. Vor drei Wochen hatte die CS eine erste Tranche von zwei Milliarden Franken der Cocos mit höherem Triggerpunkt ausgegeben. Die CS wurde förmlich mit Zeichnungen zugedeckt, sie hätte 22 Milliarden aufnehmen können. (Damit sie und die UBS weitere Cocos ausgeben können, müssen sie erst wieder bedingtes Aktienkapital schaffen, da im Ernstfall die Anleihe ja umgewandelt werden muss.) Die gewaltige Nachfrage lässt darauf schliessen, dass die CS die Cocos mit dem 5-Prozent-

## Grübels Vorbehalte sind schwer verständlich.

Trigger zu sehr günstigem Zins wird beschaffen können, weil die Wahrscheinlichkeit gering ist, dass die Bank in einer allfälligen Krise so viel Geld verlieren wird, dass ihr Eigenkapital auf 5 Prozent sinkt.

Vor dem Hintergrund des Erfolgs der CS sind Grübels Vorbehalte den Cocos gegenüber schwer verständlich. Seine Einwände kommen auch spät. An der Schlussabstimmung der Expertenkommission im Herbst war Grübel nämlich höchstpersönlich anwesend und er hat den Vertrag mitunterzeichnet. Jetzt, sagt ein Politiker, behauptete Grübel, dazu gezwungen worden zu sein. Eine reichlich abwegige Sichtweise.

Die Cocos haben im Übrigen noch einen gewichtigen Vorteil: Bilanztechnisch sind sie Fremdkapital. Für die Berechnung der für den Aktienkurs so bedeutenden Eigenkapitalrendite fallen sie weg. Mindestens in dieser Hinsicht sind damit CS und UBS den ausländischen Banken gegenüber nicht benachteiligt. Zu vermuten ist deshalb, dass Grübel den Widerstand den Cocos gegenüber aufgeben wird, sobald die Zahlen der UBS besser sind und sie auf breiter Front wieder kapitalmarktfähig ist.

Markus Gisler ist Wirtschaftspublizist und Kommunikationsberater.

wirtschaft@azmedien.ch

## Actelion: Lob und ein Weissbuch

Die Baselbieter Biotech-Firma Actelion wurde in einer jährlichen Umfrage unter 2000 Analysten zum zweitbesten Unternehmen Europas gewählt – auf gleicher Höhe mit dem Zementkonzern Holcim. An der Spitze des Rankings des «Institutional Investor» liegt erneut die holländische Halbleitertechnik-Firma ASML; Actelion lag im Vorjahr auf Platz drei, Holcim war Achter. Eine Ehrenmeldung geht auch an Actelion-Chef Jean-Paul Clozel: Dieser belegt unter den Konzernchefs hinter BASF-Topmann Jürgen Hambrecht Platz zwei.

Als Reaktion auf die hartnäckige Kritik seitens des US-Hedge-Funds Elliott hat Actelion am Vortag ein Weissbuch zur Corporate Governance auf der eigenen Website veröffentlicht. Das knapp 30 Seiten umfassende «White Paper» informiert detailliert über die Verwaltungsräte und illustriert die Abläufe zur Umsetzung der Corporate Governance im Haus Actelion. Dabei wird festgehalten, dass der Verwaltungsrat (unter anderem) auch «Möglichkeiten für Partnerschaften und Akquisitionen» beurteilt. Actelion bekräftigt die Überzeugung, seit der Firmengründung 1997 «kontinuierlich Mehrwert geschaffen» zu haben. (RM)

## Ermittler erhöhen Druck auf CS

**USA** Erstmals ist den amerikanischen Steuerfahndern ein Kunde der Credit Suisse ins Netz gegangen: Edward Gurary hat gestanden, auch mit der Hilfe der CS Geld vor dem Fiskus versteckt zu haben.

VON RENZO RUF, WASHINGTON

Vor Gericht stand Edward Gurary aufgrund seines UBS-Kontos, auf dem er 930 000 Dollar deponiert hatte; für die amerikanischen Behörden interessant ist der 45-jährige Hedge-Funds-Manager aber vor allem, weil er auch ein Konto bei der Credit Suisse besass. Am Dienstag erklärte sich Gurary vor einem Bundesgericht in Cleveland (Ohio) des Steuerbetrugs für schuldig: Von 2002 bis 2008 hatte er die Zinseinnahmen seines UBS-Kontos vor der Steuerverwaltung IRS (Internal Revenue Service) versteckt. Gemäss einer Aufstellung handelt es sich dabei um 65 000 Dollar, ein «relativ kleiner Betrag», wie sein Anwalt meint. Gurary droht nun eine dreijährige Gefängnisstrafe und eine Busse von 250 000 Dollar.

Der Angeklagte will seine Haut möglichst teuer verkaufen. Sein

Trumpf: Er hatte auch ein Konto bei der CS, auf dem sich von 2002 bis 2009 ebenfalls eine «signifikante» Summe befunden haben soll. Gurary könnte also über Insider-Wissen über Geschäftspraktiken im grenzüberschreitenden Geschäft verfügen, an dem die Ermittlungsbehörden in Washington seit der Anklageerhebung gegen vier CS-Angestellte brennend interessiert sind. «Er kooperiert mit uns», sagte ein Mitarbeiter des Justizministeriums.

## «Er kooperiert mit uns.»

Mitarbeiter,  
US-Justizministerium

Die CS hält lediglich fest, dass keine Ermittlungen gegen die Grossbank im Gange seien. Beim Staatssekretariat für internationale Finanzfragen im Finanzdepartement in Bern hiess es einzig: «Es finden regelmässig Kontakte mit Regierungsstellen in Washington statt.»

Gurary wurde am 25. Januar bei der Einreise in die USA festgenommen – ihm war wohl nicht bekannt, dass seit November 2010 in Ohio ein Verfahren gegen ihn lief. Dieses basierte auf einer elfseitigen Anzeige, die ein IRS-Mitarbeiter zusammengetragen hatte. Eine entscheidende Rolle spielte die

UBS: Dank dem Abkommen mit den amerikanischen Behörden musste die Grossbank die Kontendaten von Gurary und seiner Frau D. T. liefern. Dabei zeigte sich, dass Gurary sein Schwarzgeld-Konto unter dem Namen der Firma Demko Ltd. registriert hatte, die ihrerseits eine Briefkastenadresse auf den Bahamas besass. Weil es sich beim eigentlichen Bevollmächtigten der Firma um Gurary handelte, diente Demko Ltd. einzig als Relaisstation für den Geldfluss zwischen der Schweiz und den USA.

Gurary besitzt einen amerikanischen Pass, wohnt aber seit einem Jahr offiziell in der Schweiz. Gemäss seinem Eintrag auf der Internetseite LinkedIn steht er seit Februar 2010 an der Spitze des Hedge Funds Dighton Capital Management. Auf der Internetseite des in Genf domizilierten Fonds taucht sein Name aber nicht mehr auf. Als Geschäftsführer scheint nun Andrey Korobov zu amtieren. Eine Antwort bei Dighton blieb unbeantwortet. Gurarys Anwalt sagte, es handle sich dabei um eine interne Angelegenheit.

Für den IRS kommt Gurarys Schuldgeständnis zu einem günstigen Zeitpunkt: Bis Ende August 2011 können sich reumütige Steuersünder beim Fiskus melden.